Blick in die Vergangenheit 24

Napoleon in Genderkingen

~ Eine Spurensuche ~

„Wer von Anfang an genau weiß, wohin sein Weg führt, wird es nie weit bringen“. Mit diesen Worten behielt der französische Feldherr und Kaiser Napoleon Bonaparte, dem dieses Zitat zugesprochen wird, absolut recht. Er konnte in seinen Anfängen tatsächlich nicht wissen, dass ihn sein Weg innerhalb weniger Jahre sogar zweimal nach Genderkingen führen würde.

(Gemälde Napoleons von Jacques-Louis David)

Eine Reihe an zeitgenössischen Aufzeichnungen berichten von den Truppenbewegungen der französischen Armee und den Stationen ihres Feldherren in unserer Gegend. Es ist belegt, dass Napoleon am 7. Oktober 1805 den Übergang seiner Truppen bei Schäfstall über die Donau beobachtete, woran noch heute ein Gedenkstein erinnert. Einer der Augenzeugen war der damalige Pfarrer Joseph Natterer, der die Ereignisse dieses Tages im Pfarrbuch von Schäfstall festhielt. So beschreibt Natterer seine Verwunderung darüber, dass sich der französische Kaiser „der Länge nach auf den Acker legte“, während er sich über die umliegenden Ortschaften, über die Gegend bei der Lechbrücke und über die Anzahl der kaiserlichen Soldaten in Rain erkundigte. Nicht weniger erstaunt berichtet der Pfarrer von den beachtlichen Deutschkenntnissen des Kavallerieoffiziers Prinz Murat, der während den Gesprächen als Dolmetscher fungierte und der Schwager Napoleons war.

(Napoleongedenkstein bei Schäfstall Foto: Alex Strauß)

Am darauffolgenden Tag zog die Grande Armée über die Lechbrücke nach Rain, was aufgrund der schieren Truppengröße „von nachts 11 Uhr des 8. bis mittags 11 Uhr des 9. Oktobers“ andauerte. Während seine Truppen die Brücke passierten, ritt Napoleon auf einem kleinen Schimmel und im grauen Überrock durch die Stadt.

Die Ereignisse dieser Tage fallen in den Zeitraum, über welchen der Volksmund noch heute berichtet, dass Napoleon Bonaparte im Genderkinger Schloss übernachtet habe. Um diese mündliche Überlieferung auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, lohnt sich ein Blick auf den damaligen Besitzer des Genderkinger Schlosses. Nachdem das „Schlössle“ 1803 durch die Säkularisation zu Staatseigentum wurde, ging es in den Besitz von „Alois Wenzeslaus von Heydolph“ über. Dieser war Richter des Klosters Thierhaupten und wurde bereits 1798 als Reichsedler in den Adelsstand erhoben. Historische Verzeichnisse belegen, dass den Heydolphs kurze Zeit nach Napoleons vermeintlichen Besuchs im Genderkinger Schloss ein Sohn geboren wurde. Es mag die glühende Begeisterung für den fremden Gast in Genderkingen gewesen sein, der die Heydolphs dazu bewegte, ihren Sohn auf den in Bayern äußerst ungewöhnlichen Vornamen Napoleon taufen zu lassen.

.

Rund vier Jahre später kehre Napoleon Bonaparte ein zweites Mal zurück. Zu Beginn des Jahres 1809 waren die Kämpfe auch in unserer Gegend erneut ausgebrochen, da Österreich große Teile Bayerns, das mit Frankreich verbündet war, besetzte. Napoleonische Truppen rückten in Eilmärschen in Süddeutschland vor und errichteten nach Eintreffen an der Lechbrücke zahlreiche Verschanzungen und Stellungen. Für die Bevölkerung bedeutete dies abermals die Einquartierung von unzähligen französischen Soldaten in deren Höfen und Häusern. Fleisch und Brot wurden requiriert und zusammen mit der Fourage (Hafer, Heu und Stroh) in Magazinen gesammelt. Eines dieser Versorgungslager für die Armee befand sich auch in Genderkingen. Die Zustimmung für diesen Krieg, sowie die Akzeptanz für das Bündnis zwischen Frankreich und dem jungen Königreich Bayern war zu diesem Zeitpunkt bei der einfachen Bevölkerung sicher längst erloschen. Einen Nutzen daraus versprachen sich ohnehin nur der Adel und höhergestellte Schichten.

Neben den schriftlichen Überlieferungen aus jenen Tagen, ließen sich auf Äckern und Wiesen rund um Genderkingen weitere Belege zur Anwesenheit der napoleonischen Armee finden. Das untenstehende Bild zeigt zwei Knöpfe der französischen Revolution, welche im Jahre 1792 als fester Bestandteil des Uniformrocks eingeführt wurden.

(Fundort Riedweide, Knöpfe der franz. Revolution Foto: Alex Strauß)

Auf der Vorderseite ist eine sogenannte Faschine (ein Reisig- oder Rutenbündel) zu erkennen, auf welcher ein Jakobinermütze sitzt. Diese Darstellung sollte Freiheit und Unabhängigkeit symbolisieren.
Ein weiteres Relikt aus napoleonischer Zeit sind die sogenannten Musketenkugeln. Hierbei handelt es sich um Rundkugeln aus Blei die von Vorderlader-Gewehren zwischen dem 16. bis Mitte des 19. Jahrhunderts verschossen wurden. Gegenüber modernen Waffen war die Bedienung dieser Vorderlader (Musketen) äußerst kompliziert, der Ladevorgang sehr zeitaufwendig und die Trefferwahrscheinlichkeit relativ gering. Obwohl die Musketen aus napoleonischer Zeit eine Schussweite von bis zu einem Kilometer erreichen konnten, waren sie in der Realität für Kampfentfernungen von über einhundert Meter praktisch ungeeignet. Um die geringe Treffgenauigkeit dieser Waffen auszugleichen, wurden die Soldaten in geschlossenen Formationen eingesetzt, in denen die Truppen reihenweise und gleichzeitig Salven von Musketenkugeln auf ähnlich große Formationen des Gegners feuerten. So entstand das für uns heute so skurril und seltsam wirkende Bild einer Schlacht, bei der die Gegner in Reihen aufeinander feuern, ohne dabei selbst in Deckung zu gehen und Schutz zu suchen.

(Fundort Riedweide, Musketenkugeln Foto: Alex Strauß)

Mit den beiden beschriebenen Schlachten von 1805 und 1809 war der Einfluss Napoleons auf die Genderkinger Bürger leider noch immer nicht beendet. Auf dem Russlandfeldzug von 1812, fielen unter den tausenden bayerischen Infanteristen auch eine Reihe an jungen Männern aus Genderkingen, woran eine Gedenktafel in der Pfarrkirche erinnert.
Selbst noch in der jüngeren Vergangenheit war die Sicht auf das Leben und Wirken von Napoleon Bonaparte häufig einseitig und verharmlosend. Titel wie „großer Feldherr“ und „strategisches Genie“ mögen in seiner Zeit zutreffend gewesen sein, dürfen aber über das Leid, welches er über die Menschen brachte und die vielen Kriegsverbrechen nicht hinwegtäuschen. Richtig ist auch, dass es das Königreich Bayern ohne Napoleon in dieser Form nicht gegeben hätte, was ihm wohl auch bei manchem Genderkinger anfänglich Zuspruch einbrachte. Letztendlich war Bayern für ihn jedoch nur ein Produkt seiner Politik, eine notwendige Pufferzone zu seinen Gegnern und häufig genug Austragungsort seiner Schlachten.

Alexander Strauß